Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

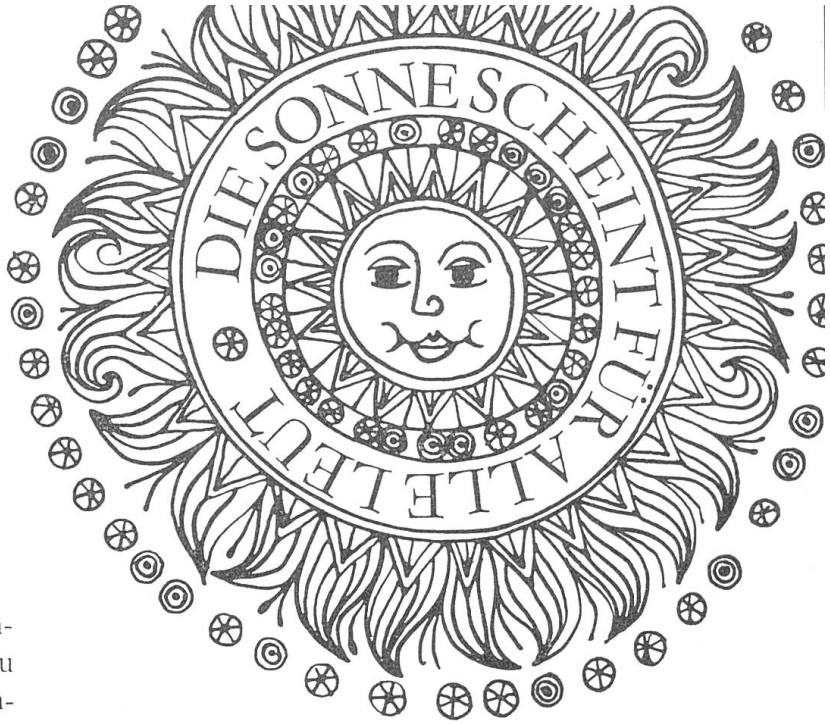
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE SEITE DER HERAUSGEBER

IN der März-Nummer des Schweizer Spiegel brachten wir im Hinblick auf die Expo eine Rückschau auf die vorausgegangenen fünf Schweizerischen Landesausstellungen. Die typischen Bilder aus den letzten hundert Jahren, die bekanntlich im Geschichtsunterricht unserer Schulen nicht oder im abgekürzten Verfahren behandelt werden, haben eine Anzahl Leser zu Zeilen der Zustimmung oder Ablehnung unserer Auswahl und unseres Kommentars bewegt. Wir haben uns darüber in beiden Beziehungen gefreut. Nichts schlimmer als keine Reaktion.

ALLERDINGS machte mir ein Brief eines Bekannten nicht wenig zu schaffen: «Warum Du von unserer Landi 1939 ausgerechnet diesen Mann (gemeint ist die Skulptur ‚Wehrbereitschaft' von Hans Brandenberger) hast wählen müssen, ist mir unerklärlich. Künstlerisch ist es so ungefähr das Schlechteste, was damals zu sehen war, und auch persönlich gibt er mir richtig auf die Nerven. Diese Verkörperung der sturen Selbstsicherheit, die da ohne Hemd in den Tschopen steigt, war mir schon damals etwas vom Widerwärtigsten!»

WEITER brauche ich den Brief hier nicht wiederzugeben. Es gäbe darauf manches zu sagen. Aber über Gefühle läßt sich schwer streiten. Ich weiß darauf keine Antwort, außer die, daß ich tatsächlich diesen Mann von Brandenberger einfach habe auswählen «müssen». Er ist eigentlich die einzige Erinnerung an die Landi, die sozusagen in Fleisch und Blut noch vor mir steht. Er verbindet sich bei mir mit dem Vater und mit dem Dienst am Vater-Land. Und als ich das Landi-Buch vor mir hatte, war es klar, daß dieser Soldat eigentlich das darstellte, was ich in unserer Zeitschrift von 1939 zeigen wollte.

OB allerdings Brandenbergers Skulptur große und bleibende Kunst ist, weiß ich nicht, kann und will ich hier nicht «allgemeinverbindlich» erklären. Es scheint mir immerhin, daß der Künstler hier den Ausdruck für das Empfinden gefunden hat, das damals in vielen Herzen lag. Er hat das Wesentliche erfaßt und es gestaltet. Ist es nicht erstaunlich, wie er voraus gespürt hat, daß wir den Waffenrock bald wieder anziehen müssen – und daß wir bereit sind, es zu tun. Und das ist meines Erachtens, ob nun wissenschaftlich oder nicht, sachverständig oder laienhaft verstanden, nichts anderes als: Kunst.

NATÜRLICH ist der Stil heute ein anderer und mutet uns dieser Wehrmann jetzt «äußerlich» veraltet an. Jede Zeit hat ihren Generationenkonflikt, lehnt das Ererbte mit Recht bis zu einem gewissen Grad ab und sucht neue Formen. Gerade heute aber scheint mir auch die Gesinnung, die in dieser Skulptur steckt, weniger denn je veraltet zu sein: Daß der Mann für eine Sache, für unsere Sache, in den Kampf zieht, dürfte uns wieder weniger fremd vorkommen als nach Kriegsende etwa, als man auf die absichernden Atombomben vertraute. Mir will scheinen, daß der Einzelne hinter den scharfen Raketenspitzen, die an der Expo in den Himmel pfeilen, in letzter Zeit wieder mehr und mehr Bedeutung gewinnt, denn: die vollkommenste Kriegstechnik nützt nichts, wenn sie nicht von einem Mann gehandhabt wird, der auch als Techniker seinen Waffenrock trägt.

DER Inhalt ist derselbe geblieben, die Form hat geändert. Was tut's? Ein Künstler ist auch heute der, welcher das zusammenfassen, ausdrücken kann, was unser Land zusammenhält – etwa mit dem steinigen Pfad, der an der Expo den Weg der Schweiz einleitet.

Beat Hirzel